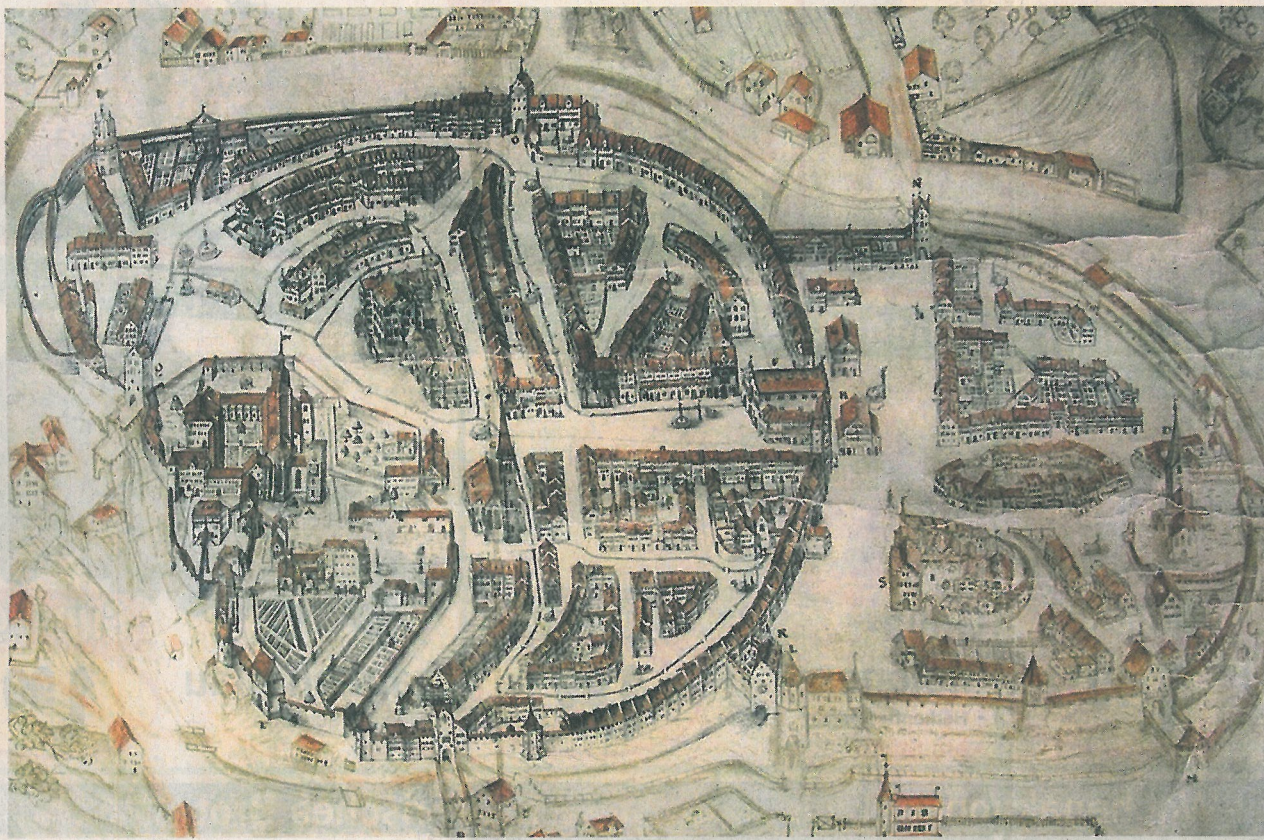


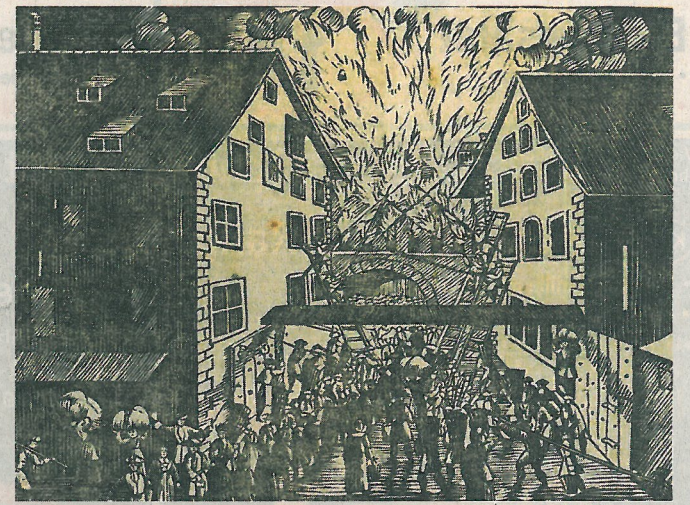
Wiederaufbau 1419 war St. Gallen eine riesige Baustelle. Überall gab es Holz- und Steinlager, überall waren Bauarbeiter und Handwerker tätig. Ursache für die Geschäftigkeit war der Wiederaufbau nach dem Stadtbrand vom 20. April 1418. Er vernichtete zwar fast alle Häuser, bewirkte letztlich aber auch einen wirtschaftlichen Aufschwung.



Pergamentplan der Stadt von 1650. Der Stadtbrand von 1418 hatte auch Auswirkungen auf die Stadtentwicklung. Er löste die einzige mittelalterliche Vergrößerung aus. Der Ring der Stadtmauern wurde neu um die St. Mangen-Vorstadt (rechts) gezogen.



Stadtbrand in Altstätten vom 18. Juli 1567. Gemäss historischen Quellen wurden dabei innert zweier Stunden 177 Gebäude zerstört.



Dorfbrand von Marbach am 14. März 1773. So ähnlich wie auf dem Holzschnitt könnte es 1418 auch bei der weitgehend erfolglosen Bekämpfung des grossen St. Galler Stadtbrandes ausgesehen haben.

Nach der Katastrophe von 1418: Grossbrand löst Bauboom aus

Am 20. April 1418 wütete in St. Gallen ein Stadtbrand. Dabei wurde alles bis auf einige wenige Häuser zerstört. In Schutt und Asche gelegt wurden auch das Kloster St. Gallen, das Kloster St. Katharinen, die Kirche St. Mangen und die St. Mangen-Vorstadt. Ein Jahr später war St. Gallen eine riesige Baustelle: mit Materialdepots, mit Holz- und Steinhäufen in- und ausserhalb der Stadtmauern, mit Bauarbeitern und Handwerkern, mit Fuhrwerken, die in die Stadt hinein- und wieder hinausführen.

Rathaus rasch wieder aufgebaut

Der Wiederaufbau nach dem Grossbrand wurde zügig an die Hand genommen. Wie dieser vor sich ging, hat Heinz Hauser in einem Aufsatz von 1993 dargelegt. Damalige Rechnungen des Bauamtes informieren über die Bautätigkeit der öffentlichen Hand. Das wichtigste Gebäude, das sofort aufgebaut werden sollte, war das Rathaus. Bis dahin fand das öffentliche Leben in Provisorien statt: Nach dem Brand wurde im Gebiet des Gallusplatzes ein Haus errichtet, in dem die Obrigkeit vorübergehend tagen konnte. Der Rat der Stadt mietete sich zudem in Privathäusern ein. Darauf weisen in den Rechnungen Zahlungen hin, die den Vermerk tragen: «Ain Rat in sim Hus ist gesin.»

Das neue Rathaus war schon zu Beginn des Jahres 1419 im Rohbau vollendet. Es war eine Fachwerkkonstruktion; die Ausstattung mit einer Glocke und einer beleuchteten Uhr gilt als Zeichen für das grosse Selbstbewusstsein der Stadt. Sie war damals auf dem besten Weg, zur bedeutendsten Stadt des Bodenseegebiets im Leinenhandel aufzusteigen.

Holzbau mit Steinfundament

Auch am städtischen Kornhaus wurde nachweislich im Januar 1419 gebaut. Dann wurden die Arbeiten aus ungeklärten Gründen bis August unterbrochen. Das Kornhaus lag wohl schon damals am heutigen Marktplatz. Rechnungen für Materiallieferungen

für das Gebäude sind bis heute im Stadtarchiv erhalten. Sie weisen darauf hin, dass es sich um einen Holzbau mit einem Fundament aus Mauerwerk gehandelt hat.

Die «Mange», die auch in der Nähe des Marktes lag, wurde angesichts der hohen Bedeutung der Textilwirtschaft ebenfalls sehr rasch aufgebaut. Sie war das Lager, wo Tücher aus Leinwand geglättet und zusammengefaltet wurden. Bereits Ende März 1419 war sie zumindest teilweise wieder in Betrieb.

Neben diesen wichtigsten öffentlichen Bauten mussten die Stadtmauern sowie ihre Türme und Tore repariert werden. Am meisten Schaden genommen hatten wohl ihre hölzernen Teile. Der Bedarf an Bauholz für die Instand-

stellung muss enorm gewesen sein. Die vor der Stadtmauer gelegene Allmende Brüel diente als Zimmereiplatz. Neu wurde der Mauerring auch um die St. Mangen-Vorstadt gezogen. Dieser Schritt war die einzige wesentliche Vergrößerung der alten Stadt St. Gallen im Mittelalter.

Keine «Versteinerung»

Trotz aller feuerpolizeilichen Bedenken und Massnahmen gibt es im Stadtarchiv keine eindeutigen Belege dafür, dass es beim Wiederaufbau nach dem Stadtbrand zu einer eigentlichen «Versteinerung» St. Gallens gekommen ist. Zumindest die wichtigen öffentlichen Gebäude – Rathaus, Kornhaus, Spisort oder Irretor – waren weiterhin keine reinen

Steinbauten. Die Anstellung des Ziegelmeisters Hans Bodmer aus Isny im April 1419 und die Errichtung eines Ziegelhauses bei Bruggen deuten aber darauf hin, dass der Rat von Dächern mit Holzschindeln auf Dächer mit Ziegeln umstellen wollte. Es ist zu vermuten, dass das gerade auch aus Gründen des Brandschutzes geschah.

Frauen verdienten halb so viel

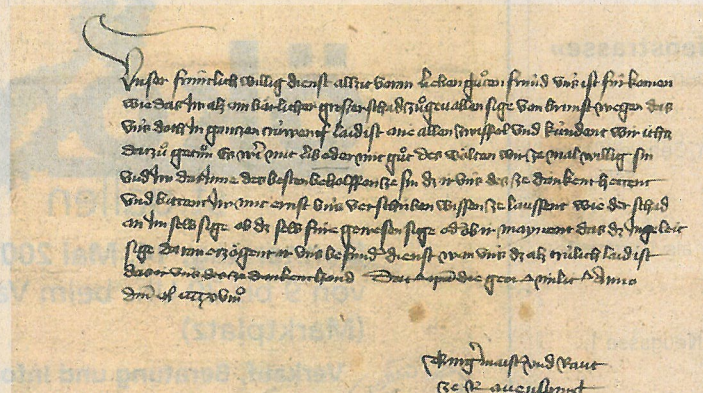
Auskunft geben die Bauamtsrechnungen auch über die damaligen Löhne. Ausbezahlt wurden Tagelöhne, in denen die Kosten für die Verpflegung inbegriffen waren. Zuoberst auf der Lohnskala standen die Zimmer- und Maurermeister mit 30 Pfennigen pro Tag, der Ziegler mit 26 Pfennigen und einer zusätzlichen Jahrespauschale sowie die Dachdecker mit 24 bis 30 Pfennigen Taglohn. Am unteren Ende der Skala standen die einfachen Arbeiter und Knechte mit 16 bis 18 Pfennigen Lohn pro Tag. Zweimal sind Lohnzahlungen an Frauen – an die Frau des Zieglers und an jene seines Gehilfen – ausgewiesen. Sie verdienten neun Pfennige pro Tag, also die Hälfte von Hilfsarbeitern.

Hochkonjunktur nach Brand

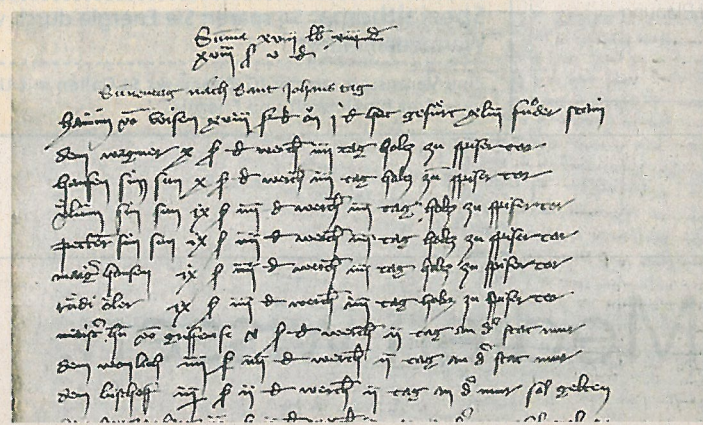
Wie lange der Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1418 schliesslich dauerte, kann anhand der Akten im Stadtarchiv nicht ermittelt werden. Jedenfalls war 1419 baulich gesehen ein Hochkonjunkturjahr. Dies wird auch aus der hohen Zahl der vom städtischen Bauamt Beschäftigten klar: Es waren 1419 im Durchschnitt 23 Arbeiter und drei bis vier Fuhrleute pro Woche angestellt. Im Sommer und Herbst wurde die Höchstgrenze von über 40 Arbeitern pro Woche erreicht. Insgesamt zählte die Stadt damals 3000 bis 4000 Einwohner. Das Bauamt des etwas grösseren Zürich beschäftigte in «normalen Baujahren» um die 15 Personen.

Stefan Sonderegger

Der Autor ist Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.



Beileidsschreiben nach dem Stadtbrand von 1418: Ravensburg bietet ein Darlehen von 400 Gulden für den Wiederaufbau an.



Bauamtsrechnung der Stadt St. Gallen von 1419: Ausschnitt der Auflistung von Ausgaben für Fuhr- und Arbeitsdienste.



Brand an der Magnihalde in St. Gallen am 27. Januar 1830. Das Feuer galt als das grösste und gefährlichste in der Stadt seit 1650. Es zerstörte zwölf Gebäude. Acht Personen kamen ums Leben.

Mittelalterliche Stadtbrände

Unter Stadtbrand versteht man 23. Oktober 1314 und den dritten am 20. April 1418. Daneben gab es sicher weitere Brände, die nicht die ganze Stadt erfasseten. Eine mittelgrosse Feuersbrunst ist für 1368 überliefert. Dank strengerer Handhabung der Feuerschau, dank Ziegel-dächern und Vorschriften für Brandmauern konnten in den folgenden Jahrhunderten eigentliche Stadtbrände verhindert werden. Grosse Feuersbrünste gab es zwar immer noch, sie vernichteten aber nicht mehr die ganze Stadt oder ganze Stadtteile bis zum letzten Haus. (vrr)

Unter Stadtbrand versteht man 23. Oktober 1314 und den dritten am 20. April 1418. Daneben gab es sicher weitere Brände, die nicht die ganze Stadt erfasseten. Eine mittelgrosse Feuersbrunst ist für 1368 überliefert. Dank strengerer Handhabung der Feuerschau, dank Ziegel-dächern und Vorschriften für Brandmauern konnten in den folgenden Jahrhunderten eigentliche Stadtbrände verhindert werden. Grosse Feuersbrünste gab es zwar immer noch, sie vernichteten aber nicht mehr die ganze Stadt oder ganze Stadtteile bis zum letzten Haus. (vrr)